

## **Bodo Morawe**

### **Eine andere Politik: Heines Republikanismus\***

Kein anderer deutscher Dichter hat sein Werk so stark im Zeichen eines Prozesses gesehen, der sich als das Entstehen des Öffentlichen bezeichnen lässt und im Kontext der Neuzeit den historischen Auftritt des mündigen Staatsbürgers, des Citoyen, begleitet, und kein anderer Autor hat sich dabei so unmissverständlich auf ein Ziel bezogen, das sich ihm als eine andere Politik dargestellt hat. Dieser anderen Politik hat Heine in seinem Pariser Werk einen fulminanten Namen gegeben, den Namen des Republikanismus.

Im berühmten Artikel IX der „Französischen Zustände“, in dem der Autor nicht nur spontan auf das Hambacher Fest reagiert, sondern in strategischer Absicht über den Pariser Republikaner-Aufstand vom 5. Juni 1832 nachgedacht und in diesem Zusammenhang nichts weniger als einen epochalen Paradigmenwechsel, den Beginn einer neuen Weltperiode, angekündigt hat, hat der Poet und Publizist im Zentrum seiner geschichtsphilosophischen, politiktheoretischen und sozialpsychologischen Erörterungen mit einer geschliffenen und scharfsinnigen Begriffsbestimmung aufgewartet. „Der Royalismus eines Volks“, so definierte der Schriftsteller, „besteht, dem Wesen nach, darin: dass es Autoritäten achtet, dass es an die Personen glaubt, die jene Autoritäten repräsentieren, dass es in dieser Zuversicht auch der Person selbst anhängt. Der Republikanismus eines Volks besteht, dem Wesen nach, darin: dass der Republikaner an keine Autorität glaubt, dass er nur die Gesetze hochachtet, dass er von den Vertretern derselben beständig Rechenschaft verlangt, sie mit Misstrauen beobachtet, sie kontrolliert, dass er also nie den Personen anhängt, und diese vielmehr, je höher sie aus dem Volke hervorragen, desto emsiger mit Widerspruch, Argwohn, Spott und Verfolgung niederzuhalten sucht.“ (DHA 12, 180)<sup>1</sup> Es kann meines Erachtens keinen Zweifel geben, dass Heine

---

\* Überarbeitete Fassung eines Vortrags auf dem 4. Hamburger Junghegelianer-Kolloquium im Oktober 2000.

<sup>1</sup> Heines Werke werden nach der Düsseldorfer Ausgabe (DHA), die Briefe mit Empfänger und Datum nach der Säkularausgabe (HSA) zitiert. – Heinrich Heine: Sämtliche Werke, Düsseldorfer Ausgabe, hrsg. von Manfred Windfuhr, 16 Bände, Hamburg 1973–1997. – Heinrich Heine: Werke–Briefwechsel–Lebenszeugnisse, Säkularausgabe,

damit am Beginn der dreißiger Jahre und für das gesamte Pariser Werk maßgebend sein politisches und publizistisches Programm formuliert hat.

### **Der Typus des echten Republikanismus**

Die Darlegung, die im Artikel IX die Form eines politischen Lehrsatzes angenommen hat und eine frühere Beobachtung aus dem Artikel II systematisiert, ist das Herzstück der „Französischen Zustände“ und begründet die Originalität Heines, der als politischer Denker bei der Herausbildung einer radikal-demokratischen (und antiautoritären) Theorie-Variante im Vormärz offenbar ebenso eigenständig und bahnbrechend gewirkt hat, wie das bei seinen epochemachenden philosophischen Einschätzungen, den Enthüllungen über das Schulgeheimnis der deutschen Philosophie, in der Frühgeschichte des Linkshegelianismus der Fall gewesen ist.

Heines Maxime zielt nicht darauf ab, im Sinne einer herkömmlichen staatswissenschaftlichen Formenlehre zwischen der Republik und der Monarchie zu unterscheiden, sondern bestimmt zwei grundlegende politische und soziale Verhaltensmuster, die das Handeln der Menschen in der Gesellschaft kennzeichnen, insbesondere ihre Einstellung zum (und ihren Umgang mit dem) Phänomen der Macht betreffen und aus diesem Blickwinkel den politischen Habitus, die soziale Mentalität sowie die Paradigmen der gesellschaftlichen Praxis prägen. Heines Definition hat es insofern mit dem Substrat der politischen Kultur (und einer jeden politischen Kulturgeschichte) zu tun. Sie präzisiert das sozial- und mentalitätsgeschichtliche Kriterium der Moderne, ist aber auch bereits dem politischen und philosophischen Impetus der kritischen Theorie verpflichtet. Tatsächlich gehört es zu den Wesensmerkmalen der zitierten Begriffsbestimmung, dass sie zwei Pattern, zwei Charaktere, ausweist. Dem autoritären Charakter, dem Charakter des Untertanen, auf der einen Seite steht der antiautoritäre Charakter, der Charakter des Citoyen, auf der anderen gegenüber.

Die Reflexion über den Republikanismus im Artikel IX der „Französischen Zustände“ ist so brisant gewesen, das sie der Autor nach dem Hambacher Fest<sup>2</sup> nicht mehr wie die früheren Artikel in der *Augsburger Allgemeinen* hat veröffentlichen können. Schon am 18. Juni 1832, knapp zwei Wochen nach dem Pariser Aufstand, hat das bayrische Innenministerium als Zensurauf-

---

hrsg. von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar und dem CNRS in Paris, 30 Bände, Berlin/Paris 1970 ff.

<sup>2</sup> Gerhard Weiß: Heinrich Heines „Hambach-Artikel“ aus den „Französischen Zuständen“ (1832). Geschichtliche Aktion und literarische Reaktion. In: *Jahrbuch zur Geschichte von Stadt und Landkreis Kaiserslautern*, Bd. 18/19, 1980/81, S. 597–606.

sichtsbehörde die Frankreich-Berichterstattung des Cotta-Blatts ins Visier genommen und an ihr gerügt, sich „entschieden auf die Seite der äußersten Linken zu wenden.“ Das Staatsministerium in München hat deshalb in seiner Anweisung „eine strenge Zensur aller jener Artikel“ verlangt, „welche Prinzipien aufstellen, die das Interesse aller Staaten berühren. Ein wichtigeres Prinzip besteht aber nicht als jenes, über welches in Paris gekämpft wurde, wo das Königtum gegen die Revolutionstendenz, das erhaltende Prinzip gegen den ‚Sansculottism‘ in die Schranken trat. Alle Artikel der *Allgemeinen Zeitung*, welche auf diesen Kampf Bezug nehmen, neigen offenbar zur Revolutions-Partei...“<sup>3</sup> Damit sind unverkennbar die Tagesberichte Heines vom 5., 6., 7., 8., 10., 11. und 12. Juni (DHA 12, 194-206) gemeint gewesen, der deshalb seinen später vordatierten Artikel IX vom 25. Juni nicht mehr in der *Allgemeinen Zeitung* unterbringen konnte. „Heine hat einen außerordentlich geistreichen Artikel geschickt. Ich werde Ihnen denselben morgen zusenden. Wir wagen ihn unter solchen Umständen nicht zu geben,“<sup>4</sup> hat Kolb im Brief an Cotta vom 3./4./5. Juli über den strittigen Artikel geschrieben, der es auf Grund seiner programmatisch politischen Tendenz verdienen würde, endlich einmal als eine ‚Magna Charta‘ der frühen deutschen Demokratie gelesen zu werden, auch wenn er von der Heine-Forschung bisher nie so gelesen worden ist und ihn die politische Wissenschaft, wenn ich recht sehe, überhaupt nicht gelesen hat. Kolb hat sich immerhin bemüht, die von Heine eingesandte Handschrift zu redigieren, diese Absicht aber schnell aufgegeben. Die publizistische Form und der politische Inhalt des Artikels sind dem Redaktionsleiter der *Allgemeinen Zeitung* als so explosiv erschienen, dass er diesen neuen ‚Versuch über den Begriff des Republikanismus‘ am Ende nicht einmal mehr der Zensur vorgelegt hat.<sup>5</sup>

<sup>3</sup> Zitiert nach: Günter Mächler: „Wie ein treuer Spiegel“. Die Geschichte der Cotta'schen Allgemeinen Zeitung, Darmstadt 1998, S. 112.

<sup>4</sup> Gerd Heinemann: Heine und Cotta. Zu Problemen des freien Schriftstellers in der Restaurationszeit. In: Heinrich Heine. Artistik und Engagement, hrsg. von Wolfgang Kutenkeuler, Stuttgart 1977, S. 260.

<sup>5</sup> Bei der historischen Einordnung des Artikels ist an die Republikanismus-Debatte der 1790er Jahre zu erinnern, für die neben den jakobinischen Publizisten und Romanciers die Namen Forster, Kant, Fichte und der junge Schlegel stehen. – Friedrich Schlegel: Versuch über den Begriff des Republikanismus, veranlasst durch die Kantische Schrift zum ewigen Frieden. In: Die andere Romantik. Eine Dokumentation, hrsg. von Helmut Schanze, Frankfurt/M. 1967, S. 39–58. – Heine hat an die jakobinische Tradition – seine „armen Vorgänger“, die deutschen „Republikaner“ – in der bekennnishaften Zwischenrede erinnert, die in der Philosophie-Schrift (DHA 8, 106-108) von der Zensur gestrichen worden ist und die er deshalb erneut in die Börne-Denkschrift (DHA 11, 113 f.) aufgenommen hat. Eine ‚intellectual history‘ des deutschen Republikanismus fehlt bisher.

Der Schriftsteller hat den Artikel IX deshalb nur in der Buchausgabe vom Dezember 1832 veröffentlichen können, die von der preußischen Regierung als gemeingefährliche Schrift eingestuft und sogleich nach dem Erscheinen im Schnellverfahren verboten worden ist, bevor das gleiche Verfahren der Berliner Behörden die spätere französische Fassung „De la France“ vom Juni 1833 getroffen hat. Aber auch in der Buchfassung ist Heine gezwungen gewesen, seinem Gedanken in einem Akt der Selbstzensur die entscheidende politische Spitze zu nehmen. Er hat sich angesichts der äußeren Umstände, der allgemeinen Zensurverhältnisse und des verstärkten Zugriffs der Metternich-Restauration nach dem Hambacher Fest außerstande gesehen, seine Erörterungen über die Theorie und Praxis des Republikanismus, das Raisonnement über die „republikanische Lehre“ (DHA 12, 180) der französischen Opposition und den Bericht über das „Vorpostengefecht“ (DHA 12, 206) der Pariser Republikaner, wie ursprünglich beabsichtigt und in der Handschrift ausgeführt, auf den Republikanismus der 1790er Jahre, den Jakobinismus, zu beziehen und entsprechend mit der nötigen historischen Tiefenschärfe (und dem durch die geschichtliche Erfahrung geweckten Problembewusstsein) das praktische Muster und das theoretische Modell einer anderen Politik sichtbar zu machen. Dieser Zusammenhang lässt sich jedoch leicht rekonstruieren, wenn man auf die überlieferte Handschrift zurückgreift, was bei der Darstellung und Deutung der politischen Auffassungen des Schriftstellers bisher nie geschehen ist.

Heines Programm, das politisch auf die Republikanisierung der Deutschen abzielt und ästhetisch die Republikanisierung des Lesers, seine Bildung zum Citoyen, beabsichtigt, verdichtet sich in den Bestimmungen über den Ostrazismus, über den er unmittelbar im Anschluss an seinen Lehrsatz im Artikel IX (und zu seiner Veranschaulichung) die grundlegenden Feststellungen getroffen hat, die ins Zentrum seiner Auffassungen über den Republikanismus führen. „Der Ostrazismus war in dieser Hinsicht die republikanischste Einrichtung, und jener Athener, welcher für die Verbannung des Aristides stimmte, ‚weil man ihn immer den Gerechten nenne‘, war der echtteste Republikaner. Er wollte nicht, dass die Tugend durch eine Person repräsentiert werde, dass die Person am Ende mehr gelte als die Gesetze, er fürchtete die Autorität eines Namens; – dieser Mann war der größte Bürger von Athen, und dass die Geschichte seinen eigenen Namen verschweigt, charakterisiert ihn am meisten.“ (DHA 12, 180) In der handschriftlichen Fassung, die weder in der Augsburger *Allgemeinen* noch in der Buchausgabe der „Französischen Zustände“ erscheinen konnte und die überhaupt zu Lebzeiten Heines nicht veröf-

fentlicht worden ist, hat der Autor diese Überlegung mit dem politiktheoretischen Kommentar abgeschlossen: „Robespierre mit seinem großen Grundsatz, ‚dass man den Gewalthabern immer misstrauen müsse!‘ gilt mir ebenfalls als Typus des echten Republikanismus...“ (DHA 12, 712) <sup>6</sup>

Heines dreifacher Hinweis auf die „republikanischste Einrichtung“, den „echtesten Republikaner“ und den „Typus des echten Republikanismus“, ein Hinweis, der zunächst den institutionellen, dann den personellen und schließlich den programmatischen Aspekt der ‚causa republicana‘ hervorhebt, macht deutlich, dass in diesem Zusammenhang, der den Fokus seiner Darlegungen über den Republikanismus bildet und den allein die Handschrift zum nicht gedruckten AZ-Artikel erkennen lässt, die brisanten (und noch immer aktuellen) Grundvorstellungen und Grundvoraussetzungen bezeichnet sind, ohne die eine ‚constitutio libertatis‘, der Gründungsakt der Republik, schlechterdings nicht gedacht werden kann. Bedeutsam ist dabei auch der Sprachgebrauch. Der Typus meint in einem philosophisch anspruchsvollen Sinn das Urbild oder Vorbild und verdeutlicht das typologische Verhältnis zwischen dem Jakobinismus der 1790er Jahre und dem neuen Republikanismus der 1830er Jahre. Wenn sich der Schriftsteller an dieser zentralen Stelle ausdrücklich auf den „Typus des echten Republikanismus“ beruft, dann ist offenkundig, dass es sich hierbei um eine elementare Aussage handelt, bei der es um die Substanz des Politischen geht, und dem Autor daran gelegen ist, nicht nur diese oder jene politische Feststellung zu treffen, sondern grundsätzlich und wegweisend dem Modell einer anderen Politik als Gegenmodell zur tradierten Politik (‚l’art de tromper les hommes‘) und dem Pattern des Servilismus, dem im Obrigkeitsstaat eingeübten Kadaver-Gehorsam, zum Erfolg zu verhelfen.

### **La République nourrit ses enfants et les instruit**

Es gehört zum emphatischen Begriff der Republik, wie ihn die französische Linke zwischen dem Juni 1832 und dem Juni 1848 verfochten hat, dass er sich nicht nur auf die politische Form bezieht, sondern auch immer einen sozialen Inhalt betrifft und ein gesellschaftliches Programm bestimmt. Paradigmatisch ist dieses Programm von Daumier in seiner emblematischen Ölskizze

---

<sup>6</sup> Da die DHA nicht die Handschrift abdruckt, findet sich der Schlüsselsatz über den „Typus des echten Republikanismus“ dort nur im Lesartenapparat. Man muss also auf Elster oder die HSA zurückgreifen, die beide die Handschrift zusätzlich zur Buchfassung bringen, um den gedanklichen Zusammenhang zu erkennen und die politische Pointe zu rekonstruieren. – Heinrich Heine: Sämtliche Werke, hrsg. von Ernst Elster, Leipzig o.J., Bd. 5, S. 506–521, hier S. 516. – HSA 7, 293–308, hier 302.

von 1848 erfasst und dargestellt worden: „Die Republik ernährt ihre Kinder und unterrichtet sie.“<sup>7</sup>

Das gleiche Denkmuster, das am Beginn der 1830er Jahre der „neue Republikanismus“ (Lorenz von Stein)<sup>8</sup> als antidynastische Fundamentalopposition und radikaldemokratische Protestbewegung im Schnittpunkt von Spätjakobinismus, Frühsozialismus und Neobabouvismus entwickelt hat und das wesentlich darauf gerichtet gewesen ist, die politische Befreiung mit der sozialen Emanzipation und die ‚constitutio libertatis‘ mit der Abschaffung der Ausbeutung, der ‚exploitation de l’homme par l’homme‘, zu verbinden – dieses Denkmuster ist auch für den Pariser Heine von den frühen 1830er Jahren an maßgebend gewesen. Der Hunger und der Hunger „nach Wissen“ sind, wie Heine am Anfang der Philosophie-Schrift (DHA 8, 13) bedeutet hat, die beiden Grundbedürfnisse, aus denen sich im Sinne der Rechteerklärung Robespierres von 1793, die die neuen Republikaner als ihr Manifest betrachtet haben und die der politische Kulttext der Opposition gewesen ist, die grundlegenden Rechte des Volkes ableiten: das *Recht zu leben* als das „zunächst zu verfechtende Menschenrecht“, von dem Heine in „Verschiedenartige Geschichtsauffassung“ (DHA 10, 302) gesprochen hat, aber im gleichen Zusammenhang auch immer schon das *Recht zu essen* und das *Recht zu wissen*, während sich das *Recht zum Widerstand* als die letzte Konsequenz aller anderen Menschenrechte erweist.

„Das Leben ist weder Zweck noch Mittel; das Leben ist ein Recht. Das Leben will dieses Recht geltend machen... und dieses Geltendmachen ist die Revolution,“ hat Heine in „Verschiedenartige Geschichtsauffassung“ vom Herbst 1833 geschrieben und sich mit seinem Anspruch, dem ‚Recht zu leben‘ als dem naturrechtlichen Höchstwert im Sinne der Jakobiner und der neuen Republikaner<sup>9</sup> Geltung zu verschaffen (was für ihn gleichbedeutend mit der Revolution gewesen ist und ihren wesentlichen Inhalt bestimmt hat),

<sup>7</sup> Abb. in : Juerg Albrecht: Honoré Daumier mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Hamburg 1984, S. 106.

<sup>8</sup> Lorenz von Stein: Geschichte der sozialen Bewegung in Frankreich von 1789 bis auf unsere Tage, Bd. 2: Die industrielle Gesellschaft, der Sozialismus und Kommunismus Frankreichs von 1830 bis 1848, Darmstadt 1959, S. 368.

<sup>9</sup> Bekanntlich beginnt Blanquis Verteidigungsrede im Prozess der Fünfzehn vom 12. Januar 1832 mit dem Satz: „Meine Herren Geschworenen, ich bin angeklagt, zu dreißig Millionen Franzosen, Proletariern wie ich, gesagt zu haben, sie hätten das Recht zu leben.“ Das für Heine zentrale „droit de vivre“ bestimmt auch die Programmatik des Lazarus-Prologs. – Bodo Morawe: Heines „Weltlauf“. Der Lazarus-Prolog und das Recht zu leben. In: Internationales Jahrbuch der Bettina-von-Arnim-Gesellschaft 13/14, 2001/2002, S. 141–192.

gegen den „Indifferentismus der Historiker“ und die „Schwärmerei der Zukunftbeglückter“ gewandt, um im gleichen Zusammenhang die unmittelbaren politischen und sozialen Interessen der Gegenwart zum Angelpunkt seines politischen Denkens und Handelns zu machen. „Der elegische Indifferentismus der Historiker und Poeten soll unsere Energie nicht lähmen bei diesen Geschäfte; und die Schwärmerei der Zukunftbeglückter soll uns nicht verleiten, die Interessen der Gegenwart und das zunächst zu verfechtende Menschenrecht, das Recht zu leben, aufs Spiel zu setzen. – Le pain est le droit du peuple, sagte Saint-Just, und das ist das größte Wort, das in der ganzen Revolution gesprochen worden.“ (DHA 10, 302)

So wie Heine das Recht zu leben von Robespierre und das Recht zu essen von Saint-Just in „Verschiedenartige Geschichtsauffassung“ in programmatischer Absicht zu einem plakativen jakobinischen Doppelzitat verknüpft hat, hat er das Recht zu essen und das Recht zu wissen in der Philosophie-Schrift von 1833/34 gedanklich und metaphorisch in einem sinnreichen Denkbild aufeinander bezogen. „Was helfen dem Volke die verschlossenen Kornkammern, wozu es keinen Schlüssel hat? Das Volk hungert nach Wissen, und dankt mir für das Stückchen Geistesbrot, das ich ehrlich mit ihm teile.“ Die Darstellung am Beginn des ersten Buchs der Abhandlung „Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland“ kulminiert in dem republikanischen Bekenntnis: „... ich selber bin Volk.“ (DHA 8, 13) Es handelt sich auch hierbei – wie beim „Recht zu leben“ in „Verschiedenartige Geschichtsauffassung“ – um ein klassisches, von Heine nicht gekennzeichnetes und von der Forschung nicht erkanntes Robespierre-Zitat. Robespierre hatte am 27. April 1792 vor der Gesellschaft der Verfassungsfreunde erklärt: „... ich bin weder der Höfling noch der Moderator noch der Tribun oder der Verteidiger des Volkes! Ich selber bin Volk (Je suis peuple moi-même).“<sup>10</sup>

Wir treffen damit nach der Maxime über den Typus des echten Republikanismus („dass man den Gewalthabern immer misstrauen müsse“) und nach dem Satz über das „Recht zu leben“ als dem „zunächst zu verfechtenden Menschenrecht“ bereits zum dritten Mal in einem bedeutsamen Zusammenhang auf Robespierre und damit auf den Jakobinismus als historischen Vorgänger, politischen Wegbereiter und theoretischen Lehrmeister des neuen Republikanismus. Das geschichtliche Vorbild hat im Zeichen der Jakobinismus-

---

<sup>10</sup> Œuvres de Maximilien Robespierre, avec une notice historique, des notes et des commentaires, par Laponneraye, Bd. 1, Paris 1840, S. 290. – Zitat nach der dreibändigen Ausgabe, auf die sich Heine im Artikel IV der „Lutezia“ vom 30. April 1840 bezog. Eine einbändige Ausgabe hatte Laponneraye bereits 1832 veranstaltet.

Renaissance<sup>11</sup> am Beginn der 1830er Jahre wesentlich das politische Denken der republikanischen Bewegung geprägt, während die neuen sozialen und gesellschaftlichen Bedingungen die gleiche Bewegung – wie die Reden von Blanqui oder die Aufsätze von Leroux, aber auch die Manifeste und Flugschriften der republikanischen Gesellschaften deutlich machen – veranlasst haben, auch schon die entscheidenden babouvistischen und saint-simonistischen Motive in die Programmatik der außerparlamentarischen und antidynastischen Opposition aufzunehmen. Es bezeichnet insofern die politische Leistung und die historische Funktion des neuen Republikanismus, dass er am Anfang der dreißiger Jahre nach der gescheiterten Julirevolution und unter dem Eindruck der entstehenden Arbeiterbewegung als politischer Schmelztiegel, als soziales Experimentierfeld und als geistiges Laboratorium der radikalen französischen Linken gewirkt hat.

Diese historischen und systematischen Zusammenhänge sind Heine wie keinem anderen deutschen Intellektuellen seiner Zeit geläufig gewesen, wobei der Autor nicht nur im Artikel IX der „Französischen Zustände“ darauf aufmerksam gemacht hat, dass er die neuen Republikaner „sowohl in Schriften als im Leben“ (DHA 12, 180) studiert hat, sondern auch in „Verschiedenartige Geschichtsauffassung“ und der Philosophie-Schrift keinen Zweifel gelassen hat, dass er seine wesentlichen programmatischen Impulse aus dem Denken und Handeln der neuen Republikaner bezogen hat. Ganz im Sinne von Stephen Greenblatt und des ‚New Historicism‘ hat der republikanische ‚Diskurs‘ die „soziale Energie“<sup>12</sup> geliefert, der sich praktisch das gesamte Pariser

<sup>11</sup> Siehe Waltraud Seidel-Höppner: Die Französische Revolution im deutschen Frühsozialismus der 1830er und 1840er Jahre. In: Deutscher Idealismus und Französische Revolution (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier, 37), Trier 1988, S. 193–216, hier S. 197–199.

<sup>12</sup> Stephen Greenblatt: Verhandlungen mit Shakespeare. Innenansichten der englischen Renaissance, Frankfurt/M. 1993, S. 9–33. – Greenblatt versteht die soziale Energie als „die Macht der Sprache, ‚den Geist aufzurühren‘“. Abweichend von Greenblatt bin ich der Auffassung, dass der republikanische Diskurs im Fall Heines nicht „gleichsam nur an den Rändern des Textes erhascht“ (S. 12) werden kann, sondern jeweils im Zentrum seiner Werke wirksam ist. Zum republikanischen ‚Diskurs‘ in den frühen 1830er Jahren gehören die Reden von Blanqui und die Karikaturen von Daumier ebenso wie vor allem die häufig anonymen Schriften und Flugschriften, die in einem 12bändigen Reprint vorliegen: Les Révolutions du XIXe siècle, Première Série: 1830–1834, 12 Bände, EDHIS, Paris 1974 (insbesondere Bd. 1: Les Associations Républicaines, 1830–1834; Bd. 2: La Société des Amis du Peuple, 1830–1832; Bd. 3: La Société des Droits de l’Homme et du Citoyen, 1832–1834; Bd. 4: Naissance du Mouvement Ouvrier, 1830–1834; Bd. 11: Les Républicains devant les Tribunaux, 1831–1834). Die Sammlung enthält 479 zeitgenössische Broschüren, Katechismen, Pamphlete, Programme, Prozessprotokolle, Flugblätter etc., die in der ganzen Breite die Theorie und Praxis der republikanischen Bewe-



Werk mit seiner Spottlust, seinem satirischen Witz, seiner notorischen Verwegenheit, seinem jederzeit geschärften Widerspruchsgeist und seiner niemals entschärften Sprengwirkung verdankt, wie sich beispielhaft an der Extemporation im dritten Buch der Philosophie-Schrift zeigen lässt, in der Heine unmittelbar vor der zentralen Aussage über die Parallele zwischen der Kantischen Philosophie (qua Atheismus) und dem politischen Wirken von Robespierre (qua Republikanismus) in der Auseinandersetzung mit einer These des „alten Fontenelle“ sein Selbstverständnis als Dichter, Denker und Journalist dargelegt hat. „Der alte Fontenelle hatte vielleicht Recht als er sagte: wenn ich alle Gedanken dieser Welt in meiner Hand trüge, so würde ich mich hüten sie zu öffnen. Ich meinsten, ich denke anders. Wenn ich alle Gedanken dieser Welt in meiner Hand hätte – ich würde Euch vielleicht bitten, mir die Hand gleich abzuhaue; auf keinen Fall hielte ich sie lange verschlossen. Ich bin nicht dazu geeignet ein Kerkermeister der Gedanken zu sein. Bei Gott! ich lass sie los. Mögen sie sich immerhin zu den bedenklichsten Erscheinungen verkörpern, mögen sie immerhin, wie ein toller Bacchantenzug alle Lande durchstürmen, mögen sie mit ihren Thyrsusstäben unsere unschuldigsten Blumen zerschlagen, mögen sie immerhin in unsere Hospitäler hereinbrechen, und die kranke alte Welt aus ihren Betten jagen...“ (DHA 8, 80)

Auch hierbei hat der republikanische ‚Diskurs‘ das gedankliche Muster, den literarischen Impetus und die rhetorische Emphase geliefert. Der gleiche Albert Laponneraye, der die von Heine am Anfang der Philosophie-Schrift zitierte Robespierre-Rede („je suis peuple moi-même“) veröffentlicht und die Rechterklärung des Jakobiners in einer kommentierten Ausgabe<sup>13</sup> zu dem populärsten republikanischen Text der Zeit gemacht hat, erklärt am 21. April 1832 in seiner Verteidigungsrede vor dem Geschworenengericht: „Fontenelle rühmte sich, die Hand voller Wahrheiten zu haben und sie hermetisch geschlossen zu halten – aus Angst, die Wahrheiten zu verbreiten. Ich habe die Hand voller Wahrheiten, und ich öffne sie, und ich betrachte es als eine heilige Pflicht, sie zu öffnen, welches auch immer die Folgen sein können (... moi, j’ai la main pleine de vérités et je l’ouvre, et je regarde comme un devoir sa-

---

gung vergegenwärtigen und allererst das erforderliche ‚local knowledge‘ vermitteln, ohne das ein angemessenes und vertieftes Verständnis des Pariser Werks schwerlich denkbar ist.

<sup>13</sup> Déclaration des Droits de l’Homme et du Citoyen, Avec des Commentaires par le Citoyen Laponneraye ; publié par la Société des Droits de l’Homme, Imprimerie de Setier, 9 pp. – Die Flugschrift hat, wie das Deckblatt ausweist, 23 Auflagen erlebt.

cré de l'ouvrir, advienne que pourra).“<sup>14</sup> Spätestens das „advienne que pourra“ und seine literarische ‚Umsetzung‘ im Zentrum der Philosophie-Schrift macht deutlich, welche „soziale Energie“ der Citoyen Heine in seinem Pariser Werk aus dem politischen Denk- und Handlungsmuster des neuen Republikanismus bezogen hat.

### **Ein neues Lied, ein besseres Lied**

Genau im Sinne der in den republikanischen Flugschriften propagierten und von Daumier emblematisch dargestellten Auffassung haben die politische Doktrin und die soziale Frage für die neuen Republikaner vom Rang eines Blanqui, Cabet, Cavaignac, Laponneraye oder Leroux (um nur diese zu nennen) jederzeit zusammengehört. Auch haben es die republikanischen Gesellschaften, die Gesellschaft der Volksfreunde und die Gesellschaft der Menschenrechte, von Anfang an als ihre Aufgabe betrachtet, alle Lebensbereiche, den gesamten Lebenszusammenhang des Volkes, zum Gegenstand ihres politischen Handelns zu machen.

„Denn man kann das republikanische Ideal nicht auf einfache politische Veränderungen begrenzen; es geht darum, alles neu zu organisieren, die Religion, die Wissenschaft, die Arbeit, das Eigentum,“<sup>15</sup> hat der in den Varianten der „Französischen Zustände“ zu den „konsequenteren Republikanern“ (DHA 12, 471) gerechnete Godefroy Cavaignac, einer der bekanntesten Wortführer der Gesellschaft der Volksfreunde und der spätere Präsident der Gesellschaft der Menschenrechte, das Ziel der republikanischen Bewegung bestimmt und damit eine Auffassung vertreten, die sich Heine in den frühen 1830er Jahren und insbesondere in den Artikeln III und IX der „Französischen Zustände“ zu eigen gemacht hat. Dort hat Heine die ihrem Wesen nach republikanischen Franzosen exemplarisch als die „Schöpfer einer neuen Welt“ dargestellt, die sich anschicken, „eine neue Kunst, eine neue Religion, ein neues Leben“ zu schaffen, und die sich deshalb auch schon von der „alten Religion“ und der „alten Moral“, aber auch der alten Politik abgewandt haben, um den „Umsturz aller Autoritäten, der geistigen sowohl als der materiellen“ (DHA 12, 237) zu betreiben.

Grundlegend ist dabei Heines zweifacher Politik-Begriff, seine Auffassung der Politik als Täuschungskunst, wie sie Machiavelli für das neuzeitliche Denken richtungweisend am Beispiel des „gran simulatore e dissimulatore“

<sup>14</sup> Défense du Citoyen Laponneraye, prononcée aux Assises du Département de la Seine, le 21 avril 1832, Paris, Imprimerie de Auguste Mie, S. 3.

<sup>15</sup> Georges Weill: Histoire du Parti républicain en France (1814-1870), Paris 1928, S. 71.

im 18. Kapitel des „Principe“ dargelegt hat,<sup>16</sup> und sein Verständnis der Politik als „Wissenschaft der Freiheit“, zu dem sich Heine zweimal, in der Vorrede zu den Kahldorf-Briefen (DHA 11, 136) und in der Börne-Denkschrift (DHA 11, 75), bekannt hat und das gleichzeitig Proudhon in seiner Abhandlung „Was ist das Eigentum?“ von 1840 zum politischen Programm erhoben hat. „Die Politik ist die Wissenschaft der Freiheit: Die Herrschaft des Menschen über den Menschen (le gouvernement de l’homme par l’homme) ist Unterdrückung, unter welchem Namen sie sich auch immer verstecken mag [...]“<sup>17</sup> Mit den Namen Machiavelli und Proudhon sind stellvertretend die beiden Paradigmen bezeichnet, die überhaupt für das politische Denken Heines maßgebend gewesen sind, während sich das republikanische Modell (oder der Typus des echten Republikanismus) für ihn in zwei emblematischen Figuren der europäischen Geschichte dargestellt hat: in Cola di Rienzi, dem „Ritter von dem heil’gen Geist“ aus der „Berg-Idylle“ (DHA 6, 110), und in dem römischen Republikgründer Lucius Junius, dem „geheimen Brutus“ aus der Vorrede der „Französischen Zustände“ (DHA 12, 75). Beide sind authentische Republikaner und als solche der europäischen Öffentlichkeit bekannt gewesen, und auf beide hat sich Heine erneut in seinem Artikel über die Februarrevolution vom 10. März 1848 (DHA 14, 289 f.) bezogen.

Die Vorstellung einer umfassenden, alle gesellschaftlichen Bereiche einschließenden Umgestaltung hat sich für den Autor der „Französischen Zustände“ ebenso wie für Blanqui oder Cavaignac – die „konsequenteren Republikaner“ also oder, wie Heine später in der präzisen politischen Terminologie der „Lutezia“ sagen wird, die „Linke der Republikaner“ (DHA 13, 117) – aus den politischen Erfahrungen der 1790er Jahre ergeben, aber auch auf die ökonomischen und gesellschaftlichen Prozesse der frühen 1930er Jahre gestützt. Er wisse „sehr gut, dass die Revolution alle sozialen Interessen umfasst und Adel und Kirche nicht ihre einzigen Feinde sind“, hat Heine im Brief an Varnhagen vom 19. November 1830 bemerkt, in dem er erstmals im Sinne der ‚Société des Amis du Peuple‘ (und ihres aufsehenerregenden Pariser Plakats vom September 1830) seinen Hass auf die „aristocratie bourgeoise“ zum Ausdruck gebracht hat. Desgleichen hat sich Heine im Herbst 1830 in den „Englischen Fragmenten“ unter Bezugnahme auf den Jakobinismus und den

---

<sup>16</sup> Diese Auffassung liegt insbesondere dem Louis-Philippe-Porträt im Artikel I der „Lutezia“ zugrunde, bestimmt aber grundsätzlich Heines Selbstverständnis als politischer Schriftsteller. Die entsprechenden Nachweise: Bodo Morawe: List und Gegenlist. Heinrich Heine als politischer Schriftsteller. In: Euphorion 82, 1988, S. 281–315.

<sup>17</sup> Pierre Joseph Proudhon: Qu’est-ce que la propriété ? In: Œuvres complètes, Bd. 1, Paris 1867, S. 224.

„älteren Bergprediger“ zu dem „dreifarbigen Evangelium“ bekannt, „wonach nicht bloß die Form des Staates, sondern das ganze gesellschaftliche Leben, nicht geflickt, sondern neu umgestaltet, neu begründet, ja neu geboren werden sollte.“ (7, 266)<sup>18</sup>

Die Revolution, die nach Auffassung Heines und der französischen Republikaner immer noch „eine und dieselbe“ (DHA 12, 130) ist, hat indessen die „Fortschritte der Industrie und Ökonomie“<sup>19</sup> zur Voraussetzung und kann sich deshalb in Kenntnis der vorhandenen Ressourcen bewusst planend das promethische Ziel setzen, das mühselige und beladene, gedemütigte und unterdrückte Volk, den „armen König in Lumpen“ (DHA 15, 31), nicht nur, wie es das politische ‚programme républicain‘ vorsieht, in seine politischen Rechte als Souverän einzusetzen, sondern ihn, wie sich aus dem gleichen Programm (dem Recht zu leben, dem Recht zu essen und dem Recht zu wissen) ergibt, von Hunger, sozialem Elend und materieller Not zu befreien. Deshalb hat Heine im ersten Buch der Philosophie-Schrift die „Segnungen freier politischer und industrieller Institutionen“ (DHA 8, 17) hervorgehoben und im dritten Buch der „Romantischen Schule“ die „Mittel der Industrie“ gerühmt. „Wir haben die Lande gemessen, die Naturkräfte gewogen, die Mittel der Industrie berechnet, und siehe wir haben ausgefunden: dass diese Erde groß genug ist; dass sie jedem hinlänglichen Raum bietet, die Hütte seines Glückes darauf zu bauen; dass diese Erde uns alle anständig ernähren kann, wenn wir alle arbeiten und nicht einer auf Kosten des anderen leben will; und dass wir nicht nötig haben die größere und ärmere Klasse an den Himmel zu verweisen.“ (DHA 8, 218)

Mit dem gleichen Nachdruck hat der Dichter ein Jahrzehnt später im Caput I des „Wintermärchens“ sein „neues Lied“ angestimmt, das gedanklich (und bis in die Bildvorstellungen hinein) das soziale und gesellschaftliche Programm des neuen Republikanismus verkündet. Dieser neue Republika-

<sup>18</sup> Die Idee des Anfangs hat für Heine eine zentrale Bedeutung gehabt. Sie ist sozial auf die Umgestaltung des „ganzen gesellschaftlichen Lebens“ gerichtet und drückt sich politisch in dem Gedanken der Gründung als ‚constitutio libertatis‘ aus. Zur ‚constitutio libertatis‘ hat Hannah Arendt grundsätzlich bemerkt, „dass das Ziel einer Revolution die Stiftung der Freiheit und das Geschäft einer revolutionären Regierung die Gründung der Republik ist. Robespierre hat dies in den berühmten ‚Grundsätzen einer revolutionären Regierung‘ dargelegt...“ Hannah Arendt: Über die Revolution, München 1963, S. 183–231, hier S. 183.

<sup>19</sup> Brief an Laube, 10. Juli 1833.

nismus ist der geistige Ort, das soziale Substrat und der politische Horizont, der die Programmatik des Reiseepos bestimmt.<sup>20</sup>

Ein neues Lied, ein besseres Lied,  
 O Freunde, will ich euch dichten!  
 Wir wollen hier auf Erden schon  
 das Himmelreich errichten.  
 Wir wollen auf Erden glücklich sein  
 Und wollen nicht mehr darben;  
 Verschlemmen soll nicht der faule Bauch  
 Was fleißige Hände erwarben.  
 Es wächst hienieden Brot genug  
 Für alle Menschenkinder,  
 Auch Rosen und Myrten, Schönheit und Lust,  
 Und Zuckererbsen nicht minder.  
 Ja, Zuckererbsen für jedermann,  
 Sobald die Schoten platzen!  
 Den Himmel überlassen wir  
 Den Engeln und den Spatzen.

Konsequenterweise hat der Dichter das neue Lied auch mit dem politischen Programm des neuen Republikanismus verbunden.

Die Jungfer Europa ist verlobt  
 Mit dem schönen Geniesse  
 Der Freiheit, sie liegen einander im Arm,  
 Sie schwelgen im ersten Kusse.  
 Und fehlt der Pfaffensegen dabei,  
 Die Ehe wird gültig nicht minder –  
 Es lebe Bräutigam und Braut,  
 Und ihre zukünftigen Kinder! (DHA 4, 92 f.)

Diese Kinder sind die Kinder der „europäischen Freiheit“ (DHA 10, 274), die Kinder einer künftigen deutschen Republik, wie sie Heine klar und deutlich im Artikel IX der „Französischen Zustände“ vorausgesehen hat. „Es ist leicht vor auszusehen,“ hat der Schriftsteller nach dem Hambacher Fest in der Buchfassung geschrieben, „dass die Idee einer Republik, wie sie jetzt viele deut-

<sup>20</sup> Zu Recht hat Fingerhut die für das Werk zentrale „Idee der Republik“ hervorgehoben, diesen Gedanken aber nicht in seiner Darstellung ausgeführt. Siehe Karl Heinz Fingerhut: Heinrich Heine: Deutschland. Ein Wintermärchen, Frankfurt/M. 1976, S. 26. – Dass das „Wintermärchen“ ein klassisches Dokument des neuen Republikanismus ist (und zwar neben dem „Hessischen Landboten“ das literarisch bedeutsamste in Deutschland), diese Einsicht ist heute völlig verschüttet. Briegleb geht inzwischen sogar so weit, das Caput I zu einem melancholisch entpolitisierten ‚Nachmärz‘-Text zu verfremden. Siehe Klaus Briegleb: „Das bessere Lied“ – Nachmärz im Vormärz. Zu Heinrich Heines Weg der Kunst Dezember 1841 – Januar 1844. In: Nachmärz. Der Ursprung der ästhetischen Moderne in einer nachrevolutionären Konstellation, hrsg. von Thomas Koebner und Sigrid Weigel, Opladen 1996, S. 20–42, hier S. 33, 38 ff.

sche Geister erfasst, keineswegs eine vorübergehende Grille ist. Den Doktor Wirth und den Siebenpfeiffer und Herrn Scharpf und Georg Fein aus Braunschweig und Grosse, und Schüler und Savoye, man kann sie festsetzen, und man wird sie festsetzen; aber ihre Gedanken bleiben frei und schweben frei, wie Vögel, in den Lüften. Wie Vögel, nisten sie in den Wipfeln deutscher Eichen, und vielleicht ein halb Jahrhundert lang sieht man und hört man nichts von ihnen, bis sie eines schönen Sommermorgens auf dem öffentlichen Markte zum Vorschein kommen, großgewachsen, gleich dem Adler des obersten Gottes, und mit Blitzen in den Krallen. Was ist denn ein halb oder gar ein ganzes Jahrhundert? Die Völker haben Zeit genug, sie sind ewig; nur die Könige sind sterblich.“ (DHA 12, 177 f.)

Um schließlich den letzten Zweifel zu zerstreuen, hat sich Heine nicht nur auf die ‚longue durée‘ der deutschen Geschichte berufen, sondern die angeblich royalistischen Deutschen auch bereits ‚potentialiter‘ als die entschiedensten Kämpfer für die Republik betrachtet. „Denn die Republik ist eine Idee, und noch nie haben die Deutschen eine Idee aufgegeben, ohne sie bis in allen ihren Konsequenzen durchgefochten zu haben. Wir Deutschen, die wir in unserer Kunstzeit die kleinste ästhetische Streitfrage, z.B. über das Sonett, gründlichst ausgestritten, wir sollten jetzt, wo unsere politische Periode beginnt, jene wichtigere Frage unerörtert lassen?“ (DHA 12, 178)

### **Rasender Reporter, ereignisbegleitende Berichterstattung, Infotainment, philosophischer Journalismus**

„Es ist die Zeit des Ideenkampfes, und Journale sind unsre Festungen,“ hat Heine am 11. November 1828 im Brief an Kolb bemerkt und am Beispiel der „Neuen allgemeinen politischen Annalen“ auf die Funktion der Zeitschriften am Ende der Kunstperiode aufmerksam gemacht. Das oft verwandte Zitat wird jedoch nicht dem spezifischen Phänomen von Heines Journalismus und der besonderen Rolle gerecht, die der Autor der „Französischen Zustände“ und der „Lutezia“ beim Entstehen des Öffentlichen und der von ihm beabsichtigten Erweckung des politischen Lebens, dem ‚réveil de la vie politique‘,<sup>21</sup> gespielt hat.

Trommle Reveille mit Jugendkraft,  
Marschiere trommelnd immer voran,

<sup>21</sup> Heine hat die Helgoländer Briefe, das zweite Buch der Börne-Denkschrift, 1855 in der Frères Lévy-Ausgabe von „De l’Allemagne“ unter dem Titel „Réveil de la vie politique“ veröffentlicht. Im Brief an Campe vom 18. Juli 1854 heißt es über die „Lutezia“: „Die ‚Lutezia‘ enthält einen geistigen Schatz für die Erwecker des politischen Lebens in Deutschland.“

Das ist die ganze Wissenschaft.  
Das ist die Hegelsche Philosophie,  
Das ist der Bücher tiefster Sinn!  
Ich hab' sie begriffen, weil ich gescheit,  
Und weil ich ein guter Tambour bin. (DHA 2, 109)

Es gehört zur Originalität und zum Wesen des „in jeder Hinsicht politischen Schriftstellers“ (Heine über Heine),<sup>22</sup> dass er sich im Unterschied zu Börne und den Jungdeutschen nicht darauf beschränkt hat, kleine literarische Skizzen, marginale zeitkritische Glossen und gelegentliche feuilletonistische Stimmungsbilder in Revuen oder Monatsheften zu veröffentlichen, sondern dass er als einziger kritischer und oppositioneller Intellektueller in den frühen dreißiger Jahren mit einem luziden Medienbewusstsein und dem Verständnis für die neuen Kommunikationstechnologien den Weg zum politischen Journalismus (und der aktuellen Tagesberichterstattung) gegangen ist, für die seinerzeit bedeutendste und auflagenstärkste Tageszeitung auf dem Kontinent über das politische Thema ‚par excellence‘, die französischen Zustände, geschrieben<sup>23</sup> und auf diese Weise mit der denkbar größten Breitenwirkung seinen politischen Radikalismus vertreten hat. Auch hierbei ist der ‚in jeder Hinsicht‘ präzise Begriff des politischen Radikalismus vorausgesetzt, wie ihn die deutsche Theorie-, Verfassungs- und Gesellschaftsgeschichte<sup>24</sup> verwendet und der im Fall Heines bereits alle wesentlichen Merkmale aufweist. Er manifestiert sich in der programmatischen politischen Tendenz, verbindet sich mit einem ausgeprägten Gruppenbewusstsein („l'avenir est à nous“), ist im Sinne dieses Gruppenbewusstseins und der politischen Tendenz auf öffentliche Willensbildung gerichtet und verwirklicht sich in einem der Absicht nach kontinuierlichen, in Wirklichkeit (und angesichts der widrigen Umstände) hartnäckigen und jederzeit planmäßigen politischen Handeln: der journalistischen Praxis Heines in der Augsburger *Allgemeinen*.

---

<sup>22</sup> DHA 13, 64; 16, 227.

<sup>23</sup> Zur Bedeutung des Frankreich-Themas vgl. Günther Lottes: Das revolutionäre Frankreich als Trauma der deutschen Konservativen. Zur Verschränkung von Wahrnehmungsprozessen und politiktheoretischen Diskursen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Feindbild und Faszination. Vermittlerfiguren und Wahrnehmungsprozesse in den deutsch-französischen Kulturbeziehungen (1789–1983), hrsg. von Hans-Jürgen Lüsebrink und Janos Riesz, Frankfurt/M. 1984, S. 13–24.

<sup>24</sup> Ernst Rudolf Huber: Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Bd. 2: Der Kampf um Einheit und Freiheit 1830–1850, 2. Aufl., Stuttgart 1975, S. 402–414. – Peter Wende: Radikalismus im Vormärz. Untersuchungen zur politischen Theorie der frühen deutschen Demokratie, Wiesbaden 1975. – Hans-Ulrich Wehler: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 2: Von der Reformära bis zur industriellen und politischen ‚Deutschen Doppelrevolution‘ 1815–1845/49, München 1987, S. 413–457.

Diese journalistische Praxis beginnt im Dezember 1831 mit dem Artikel I der „Französischen Zustände“ und endet zunächst nach der Gents-Intervention vom 21. April 1832 mit dem Attentatsbericht vom 19. November 1832, erlebt in den Jahren 1840 bis 1843 ihren Höhepunkt mit den neuen AZ-Berichten, die später in die „Lutezia“ eingehen, und wird unmittelbar nach der Februarrevolution mit den Artikeln vom 3., 10., 14. und 22. März 1848 wieder aufgenommen, bevor Heine Mitte September 1848 einen letzten und vergeblichen Versuch unternimmt, Kolb im Revolutionsjahr zum Abdruck der „Weissagung über die deutsche Revolution“ aus der Philosophie-Schrift von 1834/35 zu bewegen.<sup>25</sup> Das wäre in der Tat der angemessene und glanzvolle Abschluss einer im gesamten Vormärz beispiellosen und einzigartigen journalistischen Tätigkeit gewesen, die für Heine vom Krisenjahr 1832 bis zur Februarrevolution ununterbrochen im Zeichen der politischen Konsequenz und der professionellen Kompetenz gestanden hat.

Hat sich die politische Konsequenz in der Zielstrebigkeit ausgedrückt, mit der Heine in den „Französischen Zuständen“, den „Lutezia“-Berichten und den 1848er-Artikeln das „staatsgefährlichste Gedankengesindel“ (den neuen Republikanismus, die „heutigsten Plebejer-Ideen“ und die modernsten demokratischen Grundsätze)<sup>26</sup> unter das Volk gebracht hat, so hat sich die professionelle Kompetenz zunächst einmal daran erwiesen, dass der Schriftsteller in den Jahren 1832 bis 1848, also von der Aufnahme der AZ-Berichte bis zum Einsetzen der Krankheit, immer dann, wenn unter den obwaltenden Zensur- und Repressionsbedingungen auch nur die bescheidenste Möglichkeit für eine halbwegs relevante politische Korrespondenz im „halben Reflexionsstile“ (Brief an Cotta, 1. Januar 1833) bestanden hat, seine journalistische Tätigkeit sofort wieder aufgenommen und in der ganzen Zeit ein klares Bewusstsein über die politischen Ziele, die materiellen Bedingungen (Verkehrs-, Kommunikations- und Produktionsbedingungen), die durch die Zensurverhältnisse bestimmten Zwänge, die redaktionellen Vorgaben und die formbestimmenden Kriterien (Aktualität, Leserinteresse, politische Konterbande) seiner auf den Tag und die Tagesgeschäfte zugeschnittenen Berichterstattung besessen hat.

---

<sup>25</sup> Heinrich Heines politische Journalistik in der Augsburger *Allgemeinen Zeitung*. Katalog zur Ausstellung Heines Artikel in der *Allgemeinen Zeitung* (Augsburg, 30. Januar – 27. März 1994), Konzeption und Text von Volkmar Hansen, Augsburg 1994; Michaela Breil: Die Augsburger *Allgemeine Zeitung* und die Pressepolitik Bayerns. Ein Verlagsunternehmen zwischen 1815 und 1848, Tübingen 1996; Elke Blumenauer: Journalismus zwischen Pressefreiheit und Zensur. Die Augsburger *Allgemeine Zeitung* im Karlsbader System (1818–1848), Köln 2000.

<sup>26</sup> DHA 13, 89 ; 13, 228 ; 14, 287.



Der Ausbau der Verkehrswege, die Beschleunigung der Kommunikation und die Einführung der Schnellpresse hatten in den späten 1820er Jahren einen regelrechten Journalismus-Rausch erzeugt, dem sich kaum jemand in Frankreich entziehen konnte. Das betraf erstens die elektrisierende Wirkung, die für die Literaten und Intellektuellen von der sofortigen Verbreitung des geschriebenen Wortes ausging („Cette idée que vous jetez sur le papier, elle fera demain le tour de la France“),<sup>27</sup> und berührte zweitens die Nutzung der schnellen und massenhaften Verbreitung des geschriebenen Wortes durch die republikanische Propaganda. Wenn Heine die „periodische Presse“ in der Einleitung zu den Kahldorf-Briefen als „das mächtige Beförderungsmittel der Volksintelligenz“ (DHA 11, 136) bezeichnet hat, so entspricht diese Einschätzung genau der Auffassung der französischen Republikaner, die die Information, Unterrichtung, Aufklärung und Bildung des Volkes durch die Tagespresse als eine ihrer wichtigsten Aufgaben angesehen haben. „In jedem Republikaner steckt ein Journalist,“ hat Gabriel Perreux<sup>28</sup> in seinem Standardwerk über die republikanischen Medien der 1830er Jahre bemerkt. Umgekehrt ist im Journalisten Heine jederzeit der Republikaner zu erkennen: derjenige, der sich als radikaldemokratischer Citoyen von seinem Pariser Standort aus unter den in Deutschland herrschenden Bedingungen der Unfreiheit der Republikanisierung der Deutschen verschrieben hat.

Die elektrisierende Sofortwirkung der Tageszeitung, der unmittelbare politische Gebrauchswert der Information, das republikanische Verständnis des Mediums, die wesentliche Bedeutung der Volksbildung (Volksaufklärung) und die strategisch konzipierte Wechselwirkung zwischen den französischen Zuständen und dem deutschen Publikum sind die ausschlaggebenden Faktoren gewesen, die Heine bestimmt haben, einen authentischen und professionellen Journalismus zu praktizieren. Deshalb hat er im Artikel IX der „Französischen Zustände“ nicht nur seine republikanischen Grundsätze erläutert, sondern auch von der „großen Veränderung“ gesprochen, „die jetzt mit den deutschen Schriftstellern vorgeht. In früheren Zeiten waren sie entweder Fakultätsgelehrte oder Poeten, sie kümmerten sich wenig um das Volk, für dieses schrieb keiner von beiden, und in dem philosophischen poetischen Deutschland blieb das Volk von der plumpsten Denkweise befangen, und wenn es etwa einmal mit seinen Obrigkeiten haderte, so war nur die Rede von rohen Tatsächlichkeiten, materiellen Nöten, Steuerlast, Maut, Wildschaden,

---

<sup>27</sup> Diese Beobachtung und weitere Hinweise bei A. Nettement: *Histoire de la littérature française sous le gouvernement de Juillet*, Paris 1876, Bd. 1, S. 211.

<sup>28</sup> Gabriel Perreux: *Au temps des sociétés secrètes. La propagande républicaine au début de la Monarchie de Juillet (1830–1835)*, Paris 1931, S. 170.

Torsperre usw....“ (DHA 12, 178) Entsprechend zielt Heines Journalismus darauf ab, diese „plumpste Denkweise“ zu überwinden und sie durch ein klares Bewusstsein zu ersetzen, um einerseits einen gemeinsamen politischen Willen auszubilden und andererseits die praktische Durchsetzung von wesentlichen politischen Zielen zu ermöglichen – zunächst aber überhaupt erst einmal die rückständigen und verspäteten Deutschen, die noch „an Autoritäten, an eine hohe Obrigkeit, an die Polizei“ (DHA 12, 181) glauben, mit den Phänomenen der politischen Willensbildung, der Parteibildung und des politischen Kampfes bis hin zu Straßendemonstrationen, Aufläufen, Unruhen, Emeuten, Protesten, Aufständen und Revolutionsversuchen als aktuellen Zeiterscheinungen und konkreten Möglichkeiten des politischen Handelns bekannt und vertraut zu machen... mit einem Wort: den ‚réveil de la vie politique‘ zu befördern.

Es gehört zu den erstaunlichen Defiziten der Heine-Forschung, dass sie bisher nicht entfernt imstande gewesen ist, *Heines Pionierrolle in der deutschen Mediengeschichte des 19. Jahrhunderts* wahrzunehmen und zu würdigen.<sup>29</sup> Das betrifft erstens die Tatsache, dass Heine in einem emphatischen und wesentlichen Sinne Journalist gewesen ist, der nicht nur potentiell, sondern ‚realiter‘ als Geburtshelfer beim ‚réveil de la vie politique‘ und dem Entstehen einer politisch fungierenden Öffentlichkeit gewirkt hat. Das bezieht sich zweitens auf den Sachverhalt, dass der Schriftsteller als einziger deutscher Literat seiner Generation nach der Julirevolution bewusst und entschieden den Weg zum Journalismus im Sinne der Tagesberichterstattung (und der Berichterstattung in einer Tageszeitung) gegangen ist, um mit seinem „journalistischen“ Oeuvre, einem Werk ‚sui generis‘, ein Beispiel zu geben, für das

---

<sup>29</sup> Kennzeichnend für das Unverständnis einer kategorial am Denken der Kunstperiode und ihrem traditionellen Literaturbegriff orientierten Heine-Forschung ist die Darstellung von Michael Werner: *Der Journalist Heine*. In: *Heinrich Heine. Ästhetisch-politische Profile*, hrsg. von Gerhard Höhn, Frankfurt/M. 1991, S. 295–313. – Die deutsche Ideologie baut auf die „höheren“ Werte und misstraut dem, was politische Partei ist – so auch Werner, der über Heines Journalismus-Auffassung schreibt: „Der wahre, sich zur Höhe der ‚großen Interessen‘ der Zeit aufschwingende Journalist ist für ihn weitgehend unabhängig von den Tagesfragen, und damit auch von dem sich damals herausbildenden Parteiwesen.“ (S. 311) Genau das Gegenteil ist der Fall, wie Heine mit großer Klarheit im *Schwabenspiegel* von 1838 dargelegt hat. „... ach! wenn man bedächte, wie die Strategie eines Autors, der für die Sache der europäischen Freiheit kämpft, wunderlich verwickelt ist, wie seine Taktik allen möglichen Veränderungen unterworfen, wie er heute etwas als äußerst wichtig verfechten muss, was ihm morgen ganz gleichgültig sein kann, wie er heute diesen Punkt, morgen einen andern zu beschützen oder anzugreifen hat, je nachdem es die Stellung der Gegenpartei, die wechselnden Allianzen, die Siege oder die Niederlagen des Tages erfordern!“ (DHA 10, 274)

es in der deutschen Literaturgeschichte trotz Schubart, Claudius und Kleist kein Vorbild und trotz Tucholsky, Heinrich Mann und Enzensberger keine Nachfolge gegeben hat. Das gilt drittens für das Arsenal von Ausdrucksmitteln, Formelementen und Darstellungstechniken, die der Frankreich-Berichterstatter des Cotta-Blatts allererst dem deutschen Journalismus als Vehikel des politischen Rasonnements erschlossen hat.

Dabei spielt der von Karl Kraus gerügte Feuilletonismus eine eher unerhebliche Rolle. Wichtiger sind andere Kategorien und Kriterien. So hat sich Heine während des Republikaner-Aufstands (und bei anderen Gelegenheiten) als rasender Reporter betätigt, der vor Ort bei den Aufständischen recherchiert, sich durch eigene Anschauung exklusive Informationen beschafft und „immer kurz vor Abgang der Post, so schleunig als möglich“ seine Berichte verfasst hat, „damit die Korrespondenten des siegenden Juste-milieu nicht den Vorsprung gewinnen“ (Vorbemerkung zu den Tagesberichten in den „Französischen Zuständen“ [DHA 12, 193]). Dieser Aufstandsjournalismus eines ‚Dichters und Denkers‘ vom Rang Heines ist mit seinem ausgeprägten, auf den Tag und die Stunde zugespitzten Aktualitätsverständnis schlechthin einzigartig. Heine hat sich dabei auch schon der Techniken und Methoden einer ‚ereignisbegleitenden Berichterstattung‘ bedient, die eigentlich erst in den elektronischen Medien des 20. Jahrhunderts zur Entfaltung gelangt ist. Er muss zugleich als der Erfinder eines gelungenen ‚Infotainment‘ angesehen werden, der eine dichte und kompetente Information jederzeit mit den Unterhaltungselementen seines Witz- und Anekdotenstils verwoben hat. Scharfsinnig und pointiert hat bereits der junge Heine seine journalistischen Kriterien in den „Briefen aus Berlin“ erläutert, in denen es heißt: „An Notizen fehlt es nicht, und es ist nur die Aufgabe: Was soll ich nicht schreiben? d.h., was weiß das Publikum schon längst, was ist demselben ganz gleichgültig, und was darf es nicht wissen?“ (DHA 6, 9) Kriterium der Berichterstattung ist das Neue (Aktualität), das Interessante (Lesererwartung) und – ‚ex negativo‘ – das politisch Brisante, das Verbotene: das „staatsgefährlichste Gedankengesindel“!

Eine Analyse des Tagesberichts vom 5. Juni 1832 würde zeigen, wie sorgfältig Heine den klassischen W-Fragen (wer, was, wann, wo) gerecht geworden ist.<sup>30</sup> Schließlich ist aber auch eine Form zu beachten, die sich mit einem Begriff von Günther Anders<sup>31</sup> als metaphysischer (oder vielleicht besser: philosophischer) Journalismus bezeichnen lässt und die Heine exemplarisch in

---

<sup>30</sup> Detlef Schröter: *Qualität und Journalismus. Theoretische und praktische Grundlagen journalistischen Handelns*, München 1995, S. 44–46.

<sup>31</sup> Günther Anders: *Die Antiquiertheit des Menschen*, Bd. 1: *Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution*, 7. Aufl., München 1985, S. 8.

seinem berühmten AZ-Artikel vom 4. Dezember 1842 verwirklicht hat. „Es ist alles still, wie in einer verschneiten Winternacht. Nur ein leiser, monotoner Tropfenfall. Das sind die Zinsen, die fortlaufend hinabträufeln in die Kapitalien, welche beständig anschwellen; man hört ordentlich wie sie wachsen, die Reichtümer der Reichen. Dazwischen das leise Schluchzen der Armut. Manchmal auch klirrt etwas, wie ein Messer das gewetzt wird.“ (DHA 14, 37) Der vom neuen Republikanismus geprägte und seinem Konzept der Republikanisierung verpflichtete Journalismus ist ‚last but not least‘ mit einem Begriff Heines als „Geschichtsschreibung der Gegenwart“<sup>32</sup> zu verstehen – nicht in dem statisch-positivistischen Sinne, dass der Tagesbericht der Gegenwart als die historische Quelle einer künftigen Geschichtsschreibung aufzufassen wäre, sondern mit der praktisch-operativen Zielsetzung, die Gegenwart durch die Vergangenheit zu erklären, um in der Gegenwart auch immer schon das ‚dynamei on‘, das objektiv Mögliche der Zukunft, als historische Tendenz sichtbar und zur Grundlage des politischen Handelns zu machen.

Im Sinne dieses Konzepts ist Heine, wie er schon in den Reisebildern angedeutet hat, jederzeit imstande gewesen, sich auf die genuine politische Dialektik von „Kampf und Gegenkampf“ einzulassen, um den zurückgebliebenen und verspäteten Deutschen („ein spekulatives Volk, Ideologen, Vor- und Nachdenker, Träumer, die nur in der Vergangenheit und in der Zukunft leben, und keine Gegenwart haben“ [DHA 7, 211]) die Freiheitskämpfe der europäischen Völker zu ‚vergegenwärtigen‘, sie mit den entwickelten Formen der politischen Betätigung vertraut zu machen und sie dadurch anzuleiten, selbst eine in den Tageskämpfen sich entfaltende, gegenwartskonstitutive Praxis auszubilden. Das definiert die praktische Aufgabe, die politische Wirkungsabsicht und das soziale Rollenverständnis des radikaldemokratischen Intellektuellen. Die Form und der Inhalt, das Medium und die Botschaft, der journalistische Tagesbericht und der radikale Gedanke, das Entstehen des Öffentlichen und die andere Politik gehören insofern zusammen und sind vom gleichen Impetus, dem ‚programme républicain‘, bestimmt.

### **Kaiser Rotbart, der feudale Kodex und das Beispiel Kohl**

Es ist in der Heine-Forschung noch immer an der Tagesordnung, den Schriftsteller für einen Monarchisten zu halten, ja manche Forscher betrachten ihn als einen Cäsaristen, wenn sie ihn nicht gar in die fatale Nähe eines Carl

<sup>32</sup> Brief an Friedrich Thiersch, 15. März 1832. – Zur Deutung des Konzepts vgl. die methodologischen Axiome im Artikel VI der „Französischen Zustände“ (DHA 12, 131).

Schmitt rücken.<sup>33</sup> Es dürfte deutlich geworden sein, dass ich diese Auffassung, die ‚communis doctorum opinio‘, nicht teile, vielmehr der Ansicht bin, dass Heine dem Republikanismus nicht nur in den „Französischen Zuständen“, sondern darüber hinaus in seinem gesamten Pariser Werk von den „Französischen Zuständen“ bis zu den „Geständnissen“ eine „höllische Reklame“<sup>34</sup> gemacht hat und in diesem Kontext dem „Wintermärchen“ eine besondere Bedeutung zukommt.

Auf dem Höhepunkt der zentralen Barbarossa-Episode ist Heine im Caput XVI des Reiseepos mit seinen „geheimsten Gedanken“ (DHA 4, 128) herausgeplatzt und hat sich, ohne auch nur das tabuisierte Angst- und Schreckenswort der Restauration in den Mund zu nehmen, unverhohlen für die Republik erklärt, indem er sich zunächst für die Selbstbefreiung des Volkes ausgesprochen, anschließend den im Kyffhäuser ausharrenden Kaiser zu einem bloßen Gespenst mit Zepter und Krone herabgestuft und am Ende zur Bekräftigung seiner republikanischen Auffassung auf die autonome Vernunft und das genaue Denken gepocht hat. Das sind die für Heine überhaupt maßgebenden Kriterien, die durch nichts außer Kraft gesetzt oder in Frage gestellt werden können.

Das Beste wäre du bliebest zu Haus,  
Hier in dem alten Kyffhäuser –  
Bedenk' ich die Sache ganz genau,  
So brauchen wir gar keinen Kaiser. (DHA 4, 129)

Während Marx als aufmerksamer Heine-Leser und persönlicher Freund des Dichters den programmatischen Zweizeiler („Bedenk' ich die Sache ganz genau...“) während der 48er-Revolution im Leitartikel der *Neuen Rheinischen Zeitung* vom 7. Juni 1848 über die Programme der radikal-demokratischen Partei und der Linken zu Frankfurt aufgegriffen hat, um mit dem pfiffigen Heine-Zitat den Standpunkt der radikalen Linken in der Paulskirche und ihre Parteinahme für die Republik zu verdeutlichen,<sup>35</sup> ist der Dichter des „Winter-

<sup>33</sup> Die Deutungen Heines als Monarchist oder Cäsarist sind Legion. Sie brauchen hier nicht im Einzelnen aufgezählt zu werden. Eine Nähe zu Carl Schmitt glaubt Hans Boldt konstatieren zu müssen. – Hans Boldt: Heine im Zusammenhang der politischen Ideen seiner Zeit. In: Heinrich Heine im Spannungsfeld von Literatur und Wissenschaft, Hrsg. von Wilhelm Gössmann und Manfred Windfuhr, Essen 1990, S. 65–80, hier S. 77.

<sup>34</sup> So der Schlüsselbegriff in der französischen „Lutezia“-Vorrede (DHA 13, 294). – Bodo Morawe: Heines „Französische Zustände“. Über die Fortschritte des Republikanismus und die anmarschierende Weltliteratur, Heidelberg 1997. – Ders.: Juni 1832: Heine und der Aufstand. In: „Dichter unbekannt“. Heine lesen heute, Hrsg. von Dolf Oehler und Karin Hempel-Soos, Bonn 1998, S. 81–108.

<sup>35</sup> MEW 5, S. 41.

märchens“ ein Jahrzehnt später in seinem vor dem „Epilog“ letzten veröffentlichten Gedicht, in „Kobes I.“, bei der sarkastischen Abrechnung mit der gescheiterten 48er-Revolution und dem gespenstischen Debakel der Frankfurter Honoratioren-Versammlung in der Form des Selbstzitats erneut auf den politischen Wahlspruch zurückgekommen und hat ihn ausdrücklich bestätigt.

Mit Recht sprach auch der deutsche Poet zum Rotbart im Kyffhäuser:

Betracht' ich die Sache ganz genau,  
So brauchen wir gar keinen Kaiser! (DHA 3, 232)

Wie ein programmatisches Fanal steht am Ende des lyrischen Schaffens von Heine in seinem letzten Zyklus „Gedichte. 1853 und 1854“ das herausfordernde, durch nichts eingeschränkte und die Erfahrungen der 48er-Revolution schonungslos bilanzierende Bekenntnis zur Republik, das noch einmal – jenseits der Schriften der 1830er Jahre – für einen Zeitraum, der durch die Daten 1844, 1848 und 1854 (also die Jahre vor, während und nach der 48er-Revolution) markiert ist, sichtbar macht, welche epochale Bedeutung das ‚programme républicain‘ bis zuletzt für den Dichter, Denker und Journalisten gehabt hat.

Dabei ist zu beachten, dass das emphatische Motto keine mythenkritische Boutade am Beispiel der Barbarossa-Sage darstellt, sondern ‚in politicis‘ (und zwar wieder im Sinne von Günther Anders) mit der „Erörterung aktuellster Erscheinungen“<sup>36</sup> zu tun hat und Heines Grundauffassung in dem Jahrzehnt von 1844 bis 1854, also von der Epoche der *Deutsch-Französischen Jahrbücher* bis zu seinem Lebensende wiedergibt. Schließlich ist die Frage ‚Monarchie oder Republik‘ die ungelöste politische Kernfrage der deutschen Revolution gewesen, an der die Paulskirchen-Mehrheit auf das lächerlichste gescheitert ist, indem sie dem reaktionären Friedrich Wilhelm IV. das Erbkaisertum angetragen hat, das von dem preußischen Autokraten verächtlich zurückgewiesen worden ist. Der „in jeder Hinsicht politische Schriftsteller“ hat insofern mit seinem programmatischen Zweizeiler voll ins Zentrum der politisch-institutionellen Problematik der 48er-Revolution getroffen.

Überhaupt hat Heine einen erstaunlichen Realitätssinn bewiesen. Er ist schon am Anfang der dreißiger Jahre der Auffassung gewesen, dass am Ende „alles zu einer Republik aboutiert“ (Artikel II der „Französischen Zustände“).

<sup>36</sup> Die „Erörterung aktuellster Erscheinungen“ kennzeichnet nach Anders den Okkasionismus, der sich mit dem Spezifischen, Singularen und Okkasionellen der Epoche beschäftigt. – Günther Anders: *Die Antiquiertheit*, a.a.O., S. 8, 12. – Die politisch-zeitgeschichtliche Pointe und ihren Aktualitätsgehalt verfehlt Markus Winkler: *Mythisches Denken zwischen Romantik und Realismus. Zur Erfahrung kultureller Fremdheit im Werk Heinrich Heines*, Tübingen 1995, S. 212–231.

Die Geschichte hat ihm Recht gegeben. Gleichzeitig ist es bemerkenswert, wie zutreffend Heine den Gang der deutschen Geschichte eingeschätzt hat, als er die Gründung einer deutschen Republik in einem Zeitraum von fünfzig bis hundert Jahren vorausgesehen hat (Artikel IX). Der Gedanke einer deutschen demokratischen Republik hat gewiss den Vorstellungen Heines entsprochen, wenn es denn nicht der Republik, die tatsächlich unter diesem Namen von 1949 bis 1989 bestanden hat, von vornherein und bis zuletzt an jedem Republikanismus (und erst recht dem Typus des echten Republikanismus) gefehlt hätte, was schließlich auch der politische Hauptgrund dafür gewesen ist, dass sie sang- und klanglos von einem Tag auf den anderen untergegangen ist. Es ist naheliegend, die Sätze und Lehrsätze des Artikels IX der „Französischen Zustände“ als einen gründlichen und gediegenen Kommentar zur ‚verspäteten Nation‘ und zur Untertanen-Mentalität der Deutschen im wilhelminischen Obrigkeitsstaat zu lesen, während sich beim Blick auf die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts erweist, wie genau Heine über den autoritären Charakter, die sozialpsychologische Voraussetzung der faschistischen Diktatur, nachgedacht hat, und schließlich auch der politische Zeitgenosse am Beginn des 21. Jahrhunderts nicht übersehen kann, wie wenig die republikanische Programmatik Heines bis in die unmittelbare Gegenwart hinein von ihrer politischen Brisanz und gedanklichen Substanz eingebüßt hat.

Am 31. Januar 2000 hat die Politologin Sibylle Tönnies in einem Kommentar der *TAZ* über die CDU-Spendenaffäre und ihre Folgen geschrieben:

„Die Charakteristika der deutschen Kultur kommen immer da heraus, wo sich die ‚verspätete Nation‘ zeigt. Bekanntlich ist bei uns die Moderne, ist insbesondere der moderne Staat verspätet eingezogen. Die Aufklärung, die an die antike Polis-Idee anknüpfte, fasste in Deutschland nicht Fuß, sondern wurde von der romantischen Gegenbewegung verdrängt, die ins Mittelalter zurückwies. Die persönlichen Bindekräfte des Mittelalters, die feudalen Treueverhältnisse behinderten hierzulande allzu lange die modernen demokratischen Institutionen. Kohls Ehrbegriff, der keine Loyalität gegenüber dem Recht kennt, sondern nur die Treue zu bestimmten Personen, ist mittelalterlich. Er war am Platze, als der gesellschaftliche Zusammenhalt nicht auf gemeinsamer Staatsbürgerschaft, sondern auf Kettenbildungen beruhte, die durch persönliche Treueidee begründet wurden. Die Ehre in der Demokratie hingegen ist die ‚Rule of Law‘. Sie hat abstrakten, unpersönlichen Charakter und beruht auf der Unterwerfung unter die Gesetze.“<sup>37</sup>

Tatsächlich hätte das System Kohl mit seinen schwarzen Kassen und dem systematischen Rechtsbruch nicht funktionieren können, wenn, wie Heine im Artikel II der „Französischen Zustände“ postuliert hat, „die republikanische

---

<sup>37</sup> Sibylle Tönnies: Schleppefuß, Hinterpfortner, Streithofen. Helmut Kohl ist so treudeutsch, dass er einen Platz in der Kulturgeschichte verdient. In: die tageszeitung (*TAZ*), Berlin, 31. Januar 2000, S. 11.

Ehrfurcht für das Gesetz an die Stelle der royalistischen Personenverehrung“ getreten wäre, wenn nicht, wie es im Artikel IX heißt, „die Person am Ende mehr“ gegolten hätte „als die Gesetze“ und wenn, wie die Republikanismus-Formel im gleichen Artikel IX definiert, die Bürger von den Vertretern der Gesetze „beständig Rechenschaft verlangt, sie mit Misstrauen beobachtet, sie kontrolliert“ hätten. Erst recht bestätigt sich am Beispiel des Kohl-Systems der politische Grundsatz, dass man den Mächtigen „immer misstrauen müsse“ und eben dies den „Typus des echten Republikanismus“ ausmacht.

Am 2. Februar 2000 hat der Historiker Johannes Willms aus dem gleichen Anlass in einem Kommentar der *Süddeutschen Zeitung* über den feudalen Kodex und die beiden Schlüsselbegriffe „Ehre“ und „Ehrenwort“ geschrieben:

„Beide Begriffe sind zugleich Schlüsselbegriffe für ein Klientensystem, in dem Herrschaftswillkür durch persönliche Bindung vermittelt wird. Das entspricht dem Typus einer vordemokratischen und vorpolitischen, kurz einer feudalen Herrschaftspraxis. Im Tausch gegen Unterwerfung und unbedingte Gefolgschaftstreue werden Ämter, Würden und auch Machtteilhabe übertragen. Ebenbürtige Konkurrenten hingegen, die zu beseitigen entweder unmöglich oder nicht opportun ist, werden mittels einer ‚Männerfreundschaft‘ neutralisiert, deren klassisches Vorbild das Freundespaar Caesar-Brutus liefert. Im Unterschied zur ‚Männerfreundschaft‘, deren Bindung nur opportunistischer Natur ist und die nicht durch den Austausch von Dotationen und Vorzügen gefestigt wird, basiert die Beziehung von Herrscher und Vasall auf wechselseitiger Loyalität. Deren strikte Beachtung qualifiziert sich als ‚Ehre‘, die um keinen Preis verletzt werden darf. Dieser feudale Kodex rangiert, wie das Beispiel Kohl zeigt, sogar vor dem Gesetz, das zu achten und zu verteidigen er als Kanzler geschworen hat.“<sup>38</sup>

Die beiden Kommentare rücken allgemeine und brisante Krisenphänomene ins öffentliche Bewusstsein, die die politischen Verwerfungen der Gegenwart betreffen. Sie zeigen zugleich, dass an dem republikanischen Theorem der „Französischen Zustände“ noch immer nichts veraltet ist.

**Autor:** Dr. Bodo Morawe, 16, allée de la bonne vallée,  
78620 L’Etang-la-Ville, Frankreich.  
Email: bodomorawe@noos.fr

---

<sup>38</sup> Johannes Willms: Die Kräfte des Antäus. Die Parteien, allen voran die CDU, lassen die Politik verschwinden. In: *Süddeutsche Zeitung*, München, 2. Februar 2000, S. 17.